

Kindergottesdienst als Videokonferenz

Ein Bericht aus der Praxis in außergewöhnlicher Zeit

„Wie schön, Euch zu sehen!“ – so begrüßte Jeannette die Kinder und Eltern, die in den mehr als 15 Videofenstern unseres ersten Kindergottesdienstes im Konferenzformat zu sehen waren. Das war am 19. April. Bis dahin waren wir auch gefühlsmäßig im Shutdown.

Der erste Schritt: Shutdown im Rahmen des Möglichen aufbrechen.

Alle im Team waren in Arbeit, Familie, Ehrenamt und auch mit sich persönlich ausgelastet, um diese neue Lebenssituation zu sortieren, zu begreifen, wieder Sicherheiten zu finden. In der Kirchengemeinde schlagartig nahezu Stillstand. Auch der Kindergottesdienst vor Ort war erst mal weg. Wir versuchten, auf die Internetangebote der Kindergottesdienstwelt in der EKiR und in der EKD hinzuweisen – aber wie kann Information gelingen, wenn es keine Treffpunkte mehr gibt, an denen Infos weitergesagt werden könnten? Also: Email-Adressen, Telefonnummern hervorsuchen und nutzen. Videokonferenz-Termine häuften sich beruflich bei einigen von unserem Team. Jeannette und ihre Familie haben immer schon Kontakt zu einer Gemeinde in England, die diese Medien selbstverständlich nutzt. – Können wir das auch?

Der zweite Schritt: Das Team trifft sich in Videokonferenz

Gemeinsam erobern wir die Chancen und Grenzen von Zoom. Wir helfen uns gegenseitig, die richtigen Steuerelemente zu finden und zu erproben. Wir planen unseren ersten Kindergottesdienst mit Zoom. Kurz soll er sein, einfach zu verfolgen. Ein kleines Element sollte aus dem KiGo entstehen, das nach außen zeigen kann: Es gibt uns!



Wir lernen: Es ist notwendig, den ganzen Ablauf als ausführliches Skript zu haben. Jeder im Team muss vor sich haben, wie es geplant ist. Denn diese kleinen „Absprachen“ durch Augenkontakt, Kopfnicken usw. die im Präsenzgottesdienst automatisch vorkommen, gehen im Zoom nicht. Total hilfreich ist eine Person, die alles im Hintergrund steuert und das auch genau im Skript vermerkt: Alle Mikros stumm, die und der sind zu hören, Bild über geteilten Bildschirm einblenden. – Man sollte auch nicht alle Möglichkeiten gleich einsetzen wollen. Gemeinde und Team müssen allmählich lernen, was für sie gut geht. Wir verabreden genau, wer was übernimmt und machen einen Extra-Termin für eine Generalprobe. Das war gut so.

Der dritte Schritt: Der erste Kigo im Konferenzformat mit Zoom

Mit der Geschichte der Begegnung mit dem Auferstandenen am See Tiberias (Joh.21) konnten wir unter der Überschrift „Da war doch was? - Erinnerung Dich!“ anfangen. Wir lernten Entscheidendes:

1. Es ist gut, wenn man eine Stunde Vorlauf anbietet – zum Reden, zum Erklären. Die Kinder und ihre Eltern sind ja nicht alle schon vertraut mit Videokonferenzen.
2. Schlichte Rituale sind notwendig. Bei uns: Alle werden vorher aufgefordert eine echte Kerze, eine elektrische Kerze oder eine gemalte Kerze bereitzuhalten. Eine Klangschale ertönt. Wenn Jeannette dann ihre Kerze sichtbar anzündet, bittet sie alle Kinder, dies ebenfalls zu tun, oder ihr Bild vor sich zu legen. – Gottesdienst beginnt. Mit Segen und der Aufforderung, jetzt die Kerze auszupusten, endet der Kigo.
3. Gemeinsam singen geht gar nicht, weil die Stimmen sich gegenseitig verschieben und abhacken. Das kann man nur aus Spaß mal versuchen. Genauso wenig klappt ein gemeinsames Musizieren aus verschiedenen „Fenstern“. Unsere Lösung: Ein Instrument und Singstimmen (zwei Schwestern und Mutter) sind zusammen im selben Raum. Alle anderen haben das Mikro stumm. Sie können aber mitsingen – und das Gefühl ist dabei auch nahe an „Wir singen zusammen“. Neue Lieder einzuüben, funktioniert auf diesem Weg nicht. Besser also auf Vertrautes zugreifen.
4. Als Aktion haben wir die Kinder aufgefordert, etwas zu malen. Die Bilder sollten anschließend in unsere Briefkästen oder ins Gemeindebüro gegeben werden. Das hat bisher nur sehr begrenzt funktioniert. Vielleicht ist die Gemeinde dafür zu weitläufig. Aber wir bleiben dran. Was zurückgekommen ist, haben wir als Plakat zusammengestellt und mit einem inhaltlichen Hinweis in der Kirche aufgehängt, damit die Gemeinde etwas vom Kigo sieht.
5. Öffentlichkeitsarbeit ist wichtig. Mit Mails, Whatsapp (wer es mag), Presse, Schaukasten, Webseite. Auch über Grundschulen und Kita geht das Signal „Es gibt Gottesdienst für Kinder“ rund. Zugleich haben wir uns vorsichtig herangetastet, wie wir mit dem Link umgehen.
6. Denn das Thema Schutz hat uns beschäftigt. Müssen wir mit Blick auf die Kinder verhindern, dass sich Unbefugte mit zweifelhaften Interessen hier einfinden? Inzwischen kann man den Link über unsere Webseite bekommen. Die Teilnehmendenzahl ist überschaubar und unsere Sorge derzeit klein geworden. Und unser Techniker würde jederzeit einen Störer „rauswerfen“.

Die nächsten Schritte: An Erfahrungen wachsen

Inzwischen haben wir vier Zoom-Gottesdienste gefeiert. Noch immer gibt es eine vorbereitende Besprechung, um das Konzept zu entwickeln, eine Generalprobe und dann

den Gottesdienst. Wir probieren Methoden aus, die zum Medium passen könnten. Vorbereitungsmaterialien helfen uns zum Teil, manchmal passen die Voraussetzungen gar nicht. Was wir bis jetzt gut fanden:

1. Zu einer Erzählung einige Bilder (3-4) fotografieren und entsprechend im geteilten Bildschirm zeigen.
2. Die Geschichte in einen Dialog von zwei Personen umwandeln. Sie „verkleiden“ sich ein wenig, wenn sie in die Rolle gehen. Die Kinder werden aufgefordert, ihre Ansicht auf „Sprecheransicht“ zu stellen. So sehen sie immer die sprechende Person groß. Das, kombiniert mit ausdrucksstarkem Sprechen, funktioniert gut.
3. Damit die Kinder auch zu Wort kommen können, probieren wir aktuell die sog. Break-rooms bei Zoom. Mit einem Gesprächsimpuls werden die Teilnehmer in „Räume“ geschickt, in denen jeweils ein Teammitglied als Moderator ist. Das kann der „Technikus“ gut regeln. Damit sich keiner verloren vorkommt, muss vorher gut erklärt werden, was zu tun ist und was alle erwartet. Die Raumgruppen sind dann klein und können gut miteinander reden. Das ist fast wie die Gruppenphase im Präsenz-Kigo. Die Zeit ist begrenzt und anschließend sind alle wieder zusammen und feiern die Schlussliturgie.
4. Wir sind weiter auf der Suche nach beteiligten Möglichkeiten. Da setzt das Medium Zoom doch Grenzen. Aber solange wir noch keinen Weg haben, wieder präsent zu feiern, ohne uns und andere in unnötige Risiken zu bringen, setzen wir unsere Kreativität ein, um hier Gemeinde mit Kindern zu erleben.
5. Als wir im zweiten Zoom-Kigo 27 Fenster hatten, an denen oft 2-3 Kinder und im Hintergrund Eltern waren, fanden wir das echt toll - mehr Menschen als in manch einem Familiengottesdienst in der Kirche. Inzwischen gibt es auch Großeltern, die mal mitfeiern.

Das Sahnehäubchen ist Strubi

Seit geraumer Zeit ist Strubi unser Dauer-Kindergottesdienst-Kind. Er wird immer von derselben Person gespielt und übernimmt meistens die Einstimmung in das Thema. Strubi hat dann auch die Nachrichten, erscheint an manchen Stellen in der Öffentlichkeitsarbeit und ist einfach ein Liebling der Kinder.



Folgen für das Team

Das Vorbereiten klappt gut. Die Zoom-Kigos sind insofern entlastend, als man sie nicht nochmal sehen kann (anders als ein youtube-Video). Wir müssen also nicht filmreif sein. Wir können Fehler machen, denn die werden nie wieder gesehen. Der Zoom-Kigo ist zwar anders, aber genau wie ein Präsenz-Gottesdienst ist er nur live zu erleben, man kann zu spät kommen und hat dann eben den Anfang verpasst. – So ist er näher an der analogen Wirklichkeit als jede andere Form, die wir bisher gesehen haben. Uns macht es immer noch Spaß, so dass wir angesichts der Schulsituation und der begrenzten Urlaubsmöglichkeiten beschlossen haben, durch die Sommerferien weiter zu machen. – Da können sogar Kinder dabei sein, die wegfahren, sofern sie einen Internet-Zugang haben.

Und übrigens: Es wird jetzt versucht, etwas Ähnliches auch für Erwachsene anzubieten, die (noch) nicht die Kirche aufsuchen können oder wollen. Vielleicht machen sie dann auch gute Erfahrungen und entdecken neue Gottesdienst-Formen.

Die Skripte der gefeierten Zoom-Kindergottesdienste können bei der Autorin angefordert werden.

Für das Kigo-Team aus Xanten Brigitte Messerschmidt